

Auslande bekomme ich fast gar nicht, jedenfalls sind sie so geringfügig, daß sie gar keine Rolle spielen. Es wäre mir ganz gleichgültig, ob ich sie habe oder nicht habe; sie spielen überhaupt keine Rolle. Ich weiß nicht, ob es in jedem Verlage so ist; ich habe aber mit einer ganzen Reihe von Verlegern persönlich gesprochen, die gar kein Interesse haben, mir etwas Falsches darzustellen, und ich habe von ihnen gehört, daß auch sie nur ganz wenig direkte Bestellungen bekommen. Es mag natürlich Spezialverlage geben, es mag auch gewisse wissenschaftliche Gebiete geben, wo der direkte Vertrieb eine größere Rolle spielt, man kann auch einem Verleger so wenig verbieten, ein Sortiment anzufangen, als man einem Sortimenter verbieten kann, einen Verlag zu beginnen. Das liegt in der Natur der Sache und läßt sich nicht ändern. Sowohl der Verlegerverein als auch der Börsenverein und, wenn ich nicht irre, auch die Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger haben schon wiederholt die Erklärung abgegeben, daß sie empfehlen, direkte Lieferungen dem Sortiment zu überweisen. (Zuruf: Empfehlen!) — Mehr kann man nicht tun. Einen Zwang ausüben kann man nicht. Das ist nicht möglich. Sie müssen sich dabei etwas auf den guten Willen verlassen.

Nun ist gesagt worden, der Börsenverein kümmere sich nicht genügend um das, was im Auslande geschieht, und darum, wo den Auslandsbuchhandel der Schuh drückt. Darauf möchte ich erwidern, daß ich morgen abend mit Herrn Dr. von Löwis eine Reise nach dem Balkan antrete, um dort mit den deutschen Buchhändlern zu beraten, was sich für die Hebung des Absatzes des deutschen Buches tun läßt und wie dem Auslandsbuchhandel zu helfen ist. Wir möchten gerade hören, wo sie der Schuh drückt und wo man dem Abhilfe schaffen kann, und ferner möchten wir dem deutschen Buchhandel und dem deutschen Verlag das alte Absatzgebiet, das sie früher hatten, wieder zurückgewinnen. Daß das gelingen wird, kann ich nicht versprechen. Ich kann Ihnen nur versprechen, daß ich im Auftrage des Börsenvereins mein Möglichstes tun werde, um dort etwas zu erreichen. — Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.

Heinrich Boyse (Hamburg): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir als Vorsitzendem des Kreises Norden, also des Verbandes, der oben an das dänische Grenzgebiet stößt, Ihnen zu diesem Antrage einige Worte zu sagen.

Der Antrag ist nach meiner Meinung von außerordentlicher kultureller Bedeutung, und ich betone das heute ganz besonders, weil ich weiß, daß Regierungsvertreter hier sitzen. Ich möchte an diese die dringende Bitte richten, auch in diesem Falle das deutsche Buch auf dem Wege über den deutschen Buchhandel im Grenzgebiete zu unterstützen. Wir wissen — aber ich glaube, das ist trotzdem etwas, was ich Ihnen wiederholen muß —, daß das deutsche Buch, das in einem Bücherregal steht, für das Deutschtum nicht wirkt. Dieses Buch wird vielleicht gelesen, es wird aber in den meisten Fällen nicht gelesen und übt daher keine Wirkung zugunsten des Deutschtums aus. Aber der deutsche Buchhändler, der draußen an der Grenze sitzt, ist die Verkörperung des Deutschtums, und diesen Mann müssen wir unter allen Umständen unterstützen, soweit es in unserer Macht steht. Dabei denke ich ganz speziell an die uns durch den Schandfrieden von Versailles entrisenen Städte Tondern, Apenrade und Hadersleben. Das sind die drei Städte, die mir als Vorsitzendem des Kreises Norden am nächsten liegen, und ich weiß — denn ich kenne die Städte aus eigener Erfahrung —, wie deutsch die Städte sind: wie deutsch sie gewesen sind und wie deutsch sie heute noch denken. Ich möchte den Appell an den Verlag und an das Sortiment richten, nicht dorthin seine Fühler auszustrecken und zu versuchen, dem Sortiment Konkurrenz zu machen, sondern die Deutschen, die noch dort sind, zu stützen, — genau so wie in Polen, genau so wie in dem abgetretenen Tirol. Ich bitte unbedingt, hier deutsch zu fühlen und das Geschäft etwas zurückzustecken. Ich glaube, Sie nützen dadurch dem Deutschtum und schaden sich in keiner Weise.

Ich möchte aber auch auf andere Städte hinweisen: auf die kleinen Städte, die in unmittelbarer Nähe der Grenze liegen. Vor ungefähr zwei Jahren ist zur Stützung der Grenzdeutschen ein größerer Betrag von der preussischen Regierung zur Schaffung von deutschen Bibliotheken bewilligt worden, und dabei ist z. B. nach

Nordschleswig eine Reihe von Geldern gegangen. Aber, meine Damen und Herren, diese Gelder sind nicht etwa bei den deutschen Buchhändlern in Niebüll, in Flensburg und anderen Städten an der Grenze ausgegeben worden, sondern dafür sind große Mengen von Büchern in Berlin gekauft worden (Hört! Hört!), die dann in die Grenzstädte geschickt wurden. Ja, meine Damen und Herren, was hat denn das für einen Zweck? Wer ist denn der Deutsche dort oben in Niebüll? Das ist der deutsche Buchhändler. Der wirkt für das Deutschtum, nicht aber das Buch, das in der Bibliothek steht, ohne gelesen zu werden, weil die dänische Propaganda es den Leuten verbietet, deutsche Bücher zu lesen. Meine Herren, lassen Sie die Bücher, selbst wenn die preussische Regierung etwas mehr Geld dafür ausgeben muß, in Niebüll, in Flensburg und in den übrigen kleinen Städten unmittelbar an der Grenze kaufen und stützen Sie damit den deutschen Mann; denn der deutsche Mann ist derjenige, der das Deutschtum vertritt, und nicht das stumme deutsche Buch. (Stürmischer Beifall.)

Sepp Steurer (Bing): Verehrte Herren! Ich will Sie nicht lange aufhalten. Der Antrag, der heute vorliegt, hat eine kleine Änderung erfahren, und diese richtet sich gegen Österreich. (Zuruf.) — Sie richtet sich gegen Österreich; denn der österreichische Buchhandel wird nur dadurch gestützt und geschützt, daß die Verpflichtung besteht, nach Österreich das volle Porto anzurechnen. Daß nach Österreich unter Umständen portofrei geliefert werden kann, wäre ein Nachteil, den der österreichische Buchhändler auf jeden Fall bitter spüren würde. Ich möchte Sie bitten, die ursprüngliche Fassung, die der Vorstand vorgelegt hat, anzunehmen und uns damit ein Zeichen Ihrer Freundschaft zu geben.

Vorsitzender, Erster Vorsteher des Börsenvereins Mag Röder (Mülheim a. d. Ruhr): Der Vorstand ist damit einverstanden, daß die ursprüngliche Fassung zur Abstimmung gestellt wird.

Ernst Reinhardt (München): Ich möchte nur die Bemerkung machen, daß diese Änderung auf Wunsch einer österreichischen Firma vorgenommen wurde (Heiterkeit), die in Österreich ein Haus hat und auch in Deutschland ein Haus hat (Rufe: Aha!), und die infolgedessen beide Länder gleich behandeln möchte und muß. (Zuruf.)

Vorsitzender, Erster Vorsteher des Börsenvereins Mag Röder (Mülheim a. d. Ruhr): Meine Damen und Herren, der Vorstand bringt also seinen Antrag in der gedruckt vorliegenden Fassung ohne den Zusatz zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen, die den Antrag anzunehmen wünschen, sitzen zu bleiben. (Geschließt.) Der Antrag ist angenommen.

(Sepp Steurer-Bing: Ich danke den Herren herzlichst.)

Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung. Ich möchte die Antragsteller fragen, ob sie damit einverstanden sind, daß wir die Punkte 7, 8 und 9 zusammenfassen.

Generaldirektor Dr. Gustav Kilpper (Stuttgart), zur Geschäftsordnung: Meine Damen und Herren, die Anträge unter 7, 8 und 9 bedeuten nach Sinn und Fassung einen einheitlichen Komplex. Über diesen Komplex von Anträgen haben zwischen Vertretern des Verlags und den Antragstellern gestern abend und heute nacht bis in die Morgenstunden hinein in heißem Bemühen Verhandlungen stattgefunden, um eine Lösung herbeizuführen, die auch für den Verlag annehmbar wäre. Diese Verhandlungen haben, wie ich zu meinem tiefsten Bedauern feststellen muß, zu keinem Ergebnis geführt; ich bitte deshalb die hier anwesenden Mitglieder des Deutschen Verlegervereins, entsprechend dem gestrigen Beschluß unserer Hauptversammlung, den Saal des Börsenvereinshauses durch diese obere Tür zu verlassen. (Die Mitglieder des Deutschen Verlegervereins verlassen den Saal.)

Vorsitzender, Erster Vorsteher des Börsenvereins Mag Röder (Mülheim a. d. Ruhr): Die Herren Antragsteller sind damit einverstanden, daß die Punkte 7, 8 und 9 (siehe Tagesordnung) gemeinschaftlich behandelt werden. Ich stelle diese Punkte zur Beratung:

Antragsteller Paul Nitschmann (Berlin), mit lange anhaltendem stürmischem Beifall begrüßt: Meine Damen und Herren, die Anträge, die meine Vorstandskollegen von der Deutschen